

Dank! : Briefen entnommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber in den öffentlichen Volksschulen wurde noch stets die alte Lehrmethode angewendet. Rotterdam ist die erste holländische Gemeinde, in der in sieben verschiedenen Volksschulen neue Gedanken über Unterricht und Erziehung in die Praxis umgesetzt werden. In der ersten Klasse der Elementarschulen wird kein Pensum aufgestellt. Es wird nach Interessenzentren gearbeitet mit dem Arbeitsprinzip. So lernt das Kind lesen. Das Rechnen wird in den Hintergrund gerückt. Man betrachtet das Kind zu wenig reif dafür. Auf der ganzen Primarschulstufe will man das Rechnen — das im holländischen Schulunterricht einen so ausgebreiteten Raum einnahm — sehr vereinfachen. Das macht natürlich auch eine Veränderung der Mittelschulstufe notwendig. Vor allem wird die Anzahl der Jahrezahlen im Geschichtsunterricht stark vermindert. Hingegen wird für Zeichnen, Gesang und Turnen ein großer Platz eingeräumt.

Die Erneuerung des Schulunterrichts stellt große Anforderungen an die Lehrkräfte. Sie müssen selbst ihr Lehrmaterial machen, und die Vorbereitung nimmt viel Zeit in Anspruch. Darum ist auch die Schülerzahl viel kleiner als in der gewöhnlichen Lehrschule. Auch wird das Band zwischen Lehrer und Schüler viel fester. Der ganze Einsatz der Lehrkräfte ist erforderlich, weil den Kindern mehr Freiheit von Bewegung erlaubt ist durch ihre größere Aktivität an den Lektionen.

Ein Volk hat die Jugend, die es erzogen hat. Neben einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Regierung und Lehrer gehört auch vor allem die Begeisterung jeder Lehrkraft. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß auf Volkshochschulen Kurse abgehalten werden zur « Ausbildung von Lehrkräften für Erneuerung der Elementarschule ». Es ist ein lebendiges Interesse vorhanden in der Lehrerschaft, um mitzuwirken an der Heranbildung einer sozial aufgeschlossenen jungen Generation. Die soll ihre Persönlichkeitswerte darin erblicken, Kenntnis und Tüchtigkeit in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen.

Das ist eine ganz andere Aufgabe als bisher, wo die Schüler ausgerüstet wurden mit soviel Kenntnissen und Diplomen als möglich, womit sie trachten, es im Konkurrenzkampf mit andern so weit als möglich zu bringen.

Unsere chaotische Nachkriegszeit hat dringend Gemeinschaftsmenschen nötig zum Aufbau einer neuen Welt.

Bei jedem Aufstehn stelle dir die Frage:
Was tu ich Gutes an dem heutgen Tage?
Und denke, wenn die Sonne geht, sie nimmt
Ein Stück des Lebens mit, das mir bestimmt.

Indisch.

Dank!

(Briefen entnommen)

Aus Wien:

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins hat auf Weihnachten verschiedene österreichische Kolleginnen, die im Sommer erwartet worden waren und zu ihrem großen Leidwesen keine Reisebewilligung bekommen hatten, mit einem Lebensmittelpaket bedacht. Was das für diese Menschen bedeutete, zeigen folgende Worte:

«... Allen lieben Kolleginnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins meinen aufrichtigsten Dank! Der Inhalt des „Trösterleins“ läßt ein müdes Herz aufjubeln, und ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß mir das Wasser in die Augen schoß. So viele herrliche Sachen! Und dazu das Allerschönste: Die Genugtuung, nach vielen Jahren des Versunkenseins plötzlich eine solche Anerkennung für eine seinerzeit gern geleistete Arbeit im Dienste der Jugenderziehung. Es gibt Kraft, trotz der schweren Zeit unentwegt weiterzubauen an dem Werk der kulturellen Wiedererstehung...»

«... Könnte ich Ihnen oder anderen Kolleginnen wenigstens einen kleinen Dienst dafür leisten! Der heurige Winter ist mehr als trostlos. Wir sind fast alle ohne Heizmaterial bei dieser fürchterlichen Kälte. Dazu gibt es kein Elektrisches, fast kein Gas, die Trambahnen bleiben jeden Augenblick aus Strommangel stehen. Ich selbst bin so glücklich, ein Dach über dem Kopf zu haben, und meine Fenster sind ganz geblieben. Ich leite eine Schule von 400 Kindern. Davon haben 145 keine eigenen Schuhe. Sie müssen entweder von einem Verwandten zu großes Schuhwerk anziehen oder der Schule fernbleiben. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen einiges von meinen Sorgen erzählte. Dies alles ist Ihnen wohl durch die Zeitungen bekannt, aber — die Wirklichkeit ist eben doch immer noch ärger...»

«... Wie glücklich macht der Hoffnungsschimmer, daß doch nicht alle Brücken zu den andern Völkern abgebrochen sind und sich die Menschen aller Nationen, die guten Willens sind, einmal zur Schaffung einer besseren Zukunft finden werden...»

«... Sie können sich kaum vorstellen, was diese Gabe für uns, hier in Wien, bedeutet! Sie haben uns nicht nur Nahrhaftes gesandt (ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, wann ich das letztmal ein Stück Käse gegessen habe!), sondern auch Herzerfreuendes! Haben Sie und alle innigsten Dank!...»

Aus Saarbrücken:

« Das Weihnachtspaket war ein wahres Gottesgeschenk für eine familienlose berufstätige Frau, wie ich es bin. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich jemand aus ihrem Verband bereit finden würde, in Schriftverkehr mit mir zu treten. Ich sehne mich so, wieder wie früher mit aller Welt in Verbindung zu stehen und Gedanken auszutauschen (Französisch, Englisch, Esperanto, Deutsch). Vielleicht könnte auch auf diesem Wege Aufbauarbeit nicht nur für unsere Jugend geleistet werden... France M. Dietrich, dipl. Handelslehrerin, Saarbrücken 6, Feldmannstraße 132.»

Drei alte, pensionierte Lehrerinnen von 69, 71 und 73 Jahren, die lange im Saargebiet tätig waren, sind durch die Kriegsverhältnisse in Not geraten. Sie schreiben: «... Es fehlt uns besonders an Lebensmitteln. Auch möchten wir gar zu gerne einmal wieder ein Täßchen guten Bohnenkaffee trinken. Wollen Sie es uns bitte nicht übel nehmen, wenn wir es wagen, in dieser Hinsicht an Ihre Güte und Hilfsbereitschaft zu appellieren...»

Aus Westfalen (nach dem Empfang von Schweizer Büchern):

«... Außer allen Dingen, die die Schweizer sammelten, kamen auch kistenweise Bücher! — Man hat durch den Krieg und die schreckliche Nazizeit soviel Grauenhaftes erlebt, gesehen, ertragen, daß diese Schriften ein Ausruhen, eine Erholung bedeuten.

In der vorigen Woche ist hier ein achtjähriges Mädelchen erfroren, das auf Anweisung der Mutter sich schon um vier Uhr morgens vor einen Bäckerladen hinstellen mußte, um als erste da zu sein, wenn der Laden um acht Uhr geöffnet würde. Ist das nicht schrecklich? Was muß die arme Kleine durchgemacht haben, ehe der Tod sie erlöste! . . . »

FÜR DIE SCHULSTUBE

Im Oschterhasewald

« Du, Frau », so seit der Oschterhas
Und lat sy Löffel hänge,
« Hüür müend die Chinde wyt und breit
Vergebe uf mich plange;
Denn lueg emal my Chräzen a,
Du muescht doch selber säge,
I dere chönnt i nüme hüür
My Eier go verträge;
Verlottret isch'i ganz und gar,
Ganz windschief und vergrigget,
Die ischt efänge altersschwach
Und d'Träger durregfigget. »
« I weiß es », süüfzet d'Hasefrau;
« Doch müe mer is dry schicke,
De Zainema zum Wydechopf,
Dä cha sie villicht flicke;
Meh Sorge macht mer na dyn Gruscht,
Di duregwetzte Hose,
E großes Loch i jedem Chnü,
Zäntume volle Mose! » —
Dä Jammer gehört es Elfechind,
Im Haselstruuch verborge,
Und denkt: Däm Has mues ghulfe sy,
Da will i defür Sorge!

Und drüümal chlatschet's lys i d'Händ,
Da chönd zwei Zwergli z'springe;
's erscht mues es Chräzli für de Has,
's zweit fүүrrot Hose bringe. —
Wo's taget hindrem Tannewald,
Der Oschterhas verwachtet,
Stellt d'Löffel uuf und stupft sy Frau,
Rybt d'Augen uus und lachet:
« Was gsehn i det am Haselstruuch?
Du, Frau, es gschehnd na Wunder,
Da hanget ja e Chräze dra
Und fүүrrot Hose drunder!
Jez lüt mer gschwind dem Gүүgel a
Und tue um Eier prichte,
Er sell e ganzi Chräze voll
Eus hütt bis z'Abig richte;
Morn fanged mer mit Malen a,
Vor Freud mag i nüd gwarde,
Hüür müend die Eier prächtig sy,
Rot, grüe, von allen Arte. »
Am Oschtermorge mues denn d'Frau
De Has vor Tag scho wecke,
Denn zieht er lys vo Huus zu Huus,
Sy Eili go verstecke. *Frieda Hager.*

Junker Prahlhans

Kleines Spiel für Unterschüler, nach der gleichnamigen Geschichte von O. Sutermeister.

Immer, wenn wir in unserm Berner Zweitkloß-Lesebuch den Junker Prahlhans lesen, ist das ein ganz besonderer Spaß für die Kinder. Einmal nun hatte ich gerade ein Bürschchen des Namens Hans, das im Dorf allerlei Großsprechereien herumbot. Er hieß von da an nur noch « Junker Prahlhans ». Die Rolle war ihm auf den Leib geschrieben, warum sollte er sie nicht am Examen spielen? Er tat es ausgezeichnet, außer einer Armbrust hatte er noch eine kecke Feder auf seinem grünen Hütchen. Auf dem Podium stand der Thronessel, umgeben vom Hofstaat. Der König hatte einen Mantel mit goldener Borte, auf dem Kopf eine Krone, in der Hand das goldene Zepter.

Es können beliebig viele Spieler daran beteiligt sein.

Diener :

Herr König, mit Erlaubnis zu melden,
im Hofe steht ein junger Mann!
Auf edlem Roß kam er geritten
und will Euch zeigen, was er kann!
Aus hohem Geschlechte muß er stammen;
denn er trägt ein königlich Gewand.
Ein Schwert hängt ihm zur Seite,
den Mantel ziert ein güldnes Band!

König :

Wie nennt sich denn der Junker,
der im Hofe wartend steht?

Diener :

Junker Hans ist er geheißten,
vom Schloß Warteck, bin ich belehrt.

König :

Schloß Warteck ist mir unbekannt,
in welchem Land mag das wohl sein?
Ich bin gespannt, was dieser junge Mann
hier sucht; führt ihn herein!

Königin :

Ein Abenteurer wird es sein,
ein junges, rasches Blut.